

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG

FORSCHUNGSBEREICH

BILDUNG, ARBEIT UND GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Max-Planck-Institut
für Bildungsforschung
Postfach 10 15 510 Berlin
Lentzeallee 94, D-14195 Berlin
Tel. (030) 82 26 3-1

E 94/1814-3

Arbeitsberichte aus dem Projekt

LEBENSVERLÄUFE UND HISTORISCHER WANDEL
IN DER EHEMALIGEN DDR

**Mobilität und Legitimität.
Zum Vergleich der Chancenstrukturen in der alten
BRD oder: Haben Mobilitätschancen zu Stabilität
und Zusammenbruch der DDR beigetragen?**

Karl Ulrich Mayer
Heike Solga

Arbeitsbericht 3/1993



LENTZEALLEE 94, D-14195 BERLIN

E 94/1814-3



11014966

Das Projekt "Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR" ist Teil des Forschungsprogramms "Lebensverläufe und historischer Wandel" (Leiter: Karl Ulrich Mayer). Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Projekts sind: Johannes Huinink (Leiter), Martin Diewald, Karl Ulrich Mayer, Helga Solga, Annemette Sørensen und Heike Trappe.

**Mobilität und Legitimität.
Zum Vergleich der Chancenstrukturen in der alten
BRD oder: Haben Mobilitätschancen zu Stabilität
und Zusammenbruch der DDR beigetragen?**

**Karl Ulrich Mayer
Heike Solga**

Arbeitsbericht 3/1993

DAS FORSCHUNGSPROJEKT
"LEBENSVERLÄUFE UND HISTORISCHER WANDEL IN DER EHEMALIGEN DDR"

Inhaltliche Schwerpunkte:

- die (vergleichende) Sozialstrukturanalyse individueller Lebensverläufe in der DDR und in der BRD
- die Analyse individueller Handlungsstrategien in einem autoritär organisierten Staat und der nicht-beabsichtigten Folgen individuellen und staatlichen Handelns
- die Analyse der gesellschaftlichen Transformation in Ostdeutschland und ihrer Auswirkungen auf individuelle Lebensverläufe

Datenbasis

Grundgesamtheit:

Die deutsche Wohnbevölkerung der Geburtsjahrgänge 1929-31, 1939-41, 1951-53 und 1959-61 in den Neuen Bundesländern im Oktober 1990

Stichprobe:

Personenstichprobe aus dem infas-Master-Sample, das im Oktober 1990 aus dem zentralen Einwohnermelderegister der ehemaligen DDR gezogen wurde

Erhebungszeiträume:

Pilotstudie: Februar/März 1991
Pretest: Mai/Juni 1991
Probeinterviews: August 1991
Haupterhebung: September 1991 - September 1992
Schriftliche Zusatzerhebung Juni - Juli 1993

Erhebungsmethode:

Persönliche (mündliche) Interviews auf der Basis eines standardisierten Lebensverlaufsfragebogens; Aufzeichnungen der Interviews auf Tonband
Postalische, schriftliche Befragung

Realisierte Fälle:

Pilotstudie: 34
Pretest: 71
Probeinterviews : 81
Haupterhebung: 2331
Schriftliche Zusatzerhebung: 1254

I Das Ende der Illusion: Exogene und endogene Erklärungen des Untergangs der DDR

Die Einverleibung der Deutschen Demokratischen Republik in die alte Bundesrepublik hat eine lebhafte Kontroverse darüber entfacht, ob die DDR nur aufgrund exogener Ursachen kollabiert sei oder ob auch endogene Bedingungen oder gar interne Akteure zur Erklärung der Wende selbst (und nicht nur ihres letztendlichen Verlaufs) herangezogen werden müßten. Prominent ist die Implosionstheorie, also die Vorstellung, die DDR wäre in dem Augenblick zusammengebrochen, in dem die Sowjetunion ihre Bestandsgarantie und deren Durchsetzung mit geduldeter oder unterstützter Gewalt zurückgezogen hätte: Gorbatschew als der Vater der deutschen Einheit. Die Implosionstheorie impliziert, daß die SED-Herrschaft oder doch zumindest die staatliche Integrität der DDR hätte aufrechterhalten werden können, wenn die Sowjetunion in der Zeit zwischen Herbst 1989 und Sommer 1990 eine andere Haltung eingenommen hätte (Joas/Kohli 1993).

Die andere Erklärung der Wende und ihres Verlaufs wird häufig in der Öffnung der ungarischen Grenzen und der dadurch ausgelösten Massenabwanderung gesucht sowie in der 'unbeabsichtigten' Öffnung der Berliner Mauer: voice durch exit (Hirschman 1992). Auch diese Erklärungsweisen suggerieren zumindest, daß ohne die Entscheidung der ungarischen Regierung und ohne den 'Fehler' von Schabowski die DDR heute noch bestehen könnte.

Eine dritte Erklärung für den 'Zusammenbruch' wird mit der katastrophalen wirtschaftlichen Entwicklung im gesamten RGW-Gebiet, aber auch in der DDR selbst angeboten: die Verschlechterung der terms of trade, der fehlgeschlagene Versuch, bei der dritten industriellen Revolution mithalten, das Verlieren des Rüstungswettlaufs und die Überschuldung der DDR als Ergebnis des Versuchs, wohlfahrtsstaatliche Leistungen trotz sinkender Produktivität aufrechtzuerhalten (Deutscher Bundestag 1993)¹. Solche ökonomischen Erklärungen bewegen sich oft an oder über der Grenze eines umgekehrten geschichtsphilosophischen Determinismus, in dem nun nicht der Kapitalismus, sondern sozialistische Wirtschaftssysteme als von vornherein

dem Untergang geweiht dargestellt werden. In der Rekonstruktion der Wirtschaftsgeschichte der DDR in den achtziger Jahren zeichnet sich dementsprechend ein Bankrott der DDR und damit eine weitgehende Öffnung gegenüber politischen Zugeständnissen an die Bundesregierung auch für den Fall ab, daß sich in der Bevölkerung keine massive Unzufriedenheit gerührt hätte.²

Viele ostdeutsche Sozialwissenschaftler sehen in Theorien äußerer Ursachen der Wende (einschließlich der Auswanderungswelle) den Versuch von Westdeutschen, den Ostdeutschen nachträglich auch noch die Würde ihres Auf- und Widerstandes, ihrer Revolution zu nehmen, sie damit ihrer Akteursqualität zu entmündigen und so die Inkorporation samt Elitenoktroy zu begründen: "Die Meinung, die DDR sei nicht an inneren Konflikten, sondern ausschließlich an äußeren, mehr oder weniger zufälligen Ursachen zugrunde gegangen, hat Konjunktur. Sie gehorcht der Logik einer unfreiwilligen Apologie, die dem alten Herrschaftssystem mehr Ehre erweist als ihm gebührt... Wer so verfährt, muß von der Tatkraft der Akteure schweigen, muß gerade von einem Extrem ins andere verfallen. Nach dem Hofieren der allumfassenden Funktionärsmacht die Verbeugung vor dem geschichtlichen Zufall... Das Ende hängt dann überhaupt nicht mehr mit Einspruch zusammen ..., sondern nur noch mit Flucht". (Engler 1993). Aber auch zwischen ostdeutschen Sozialwissenschaftlern ist es umstritten, welchen Anteil verschiedene Gruppen in der DDR an der Wende hatten: die SED-Parteireformer (Reißig 1993), die evangelische Kirche (Pollack, 1990, 1993) und die Bürgerbewegungen (Lange/Schöber 1993; Berking/Neckel 1991) - oder ob die DDR als der Sonderfall der sozialistischen Gesellschaft ohne Dissidenten einzuschätzen ist (Engler 1992).

Der folgende Beitrag will sich weder damit befassen, welchem der drei oben skizzierten Erklärungsstränge das größte Gewicht zuzusprechen ist, noch damit, ob Revolution oder Implosion die angemessene Kategorie für die Wende in der DDR ist. Wir wollen vielmehr in bezug auf einen Aspekt der Sozialstruktur - nämlich den der Mobilitätschancen - der Frage nachgehen, ob sich auch soziologischere Erklärungen für Stabilität und Niedergang finden lassen. Alle drei genannten Erklärungen lassen ja die Gesellschaft der DDR merkwürdig außen vor. Selbst die 'voice durch exit'-

Theorie läßt weitgehend unerklärt, wie die Unzufriedenheit in der DDR-Bevölkerung entstanden ist, warum sie sich gerade in den letzten Jahren verschärft hat und in welchen Bevölkerungsgruppen sie besonders ausgeprägt war.

Warum aber gerade der Blick auf Mobilitätschancen? Ralf Dahrendorf hat in seiner lebenslangen Verteidigung der offenen Gesellschaft deren Vorzüge unter anderem in zweierlei Hinsicht gepriesen. Zum einen Sorge die freie Entfaltung der Individuen auf der Basis größtmöglicher Chancengleichheit nicht nur für ein Höchstmaß an wirtschaftlicher Effizienz, sondern sei auch Voraussetzung einer funktionierenden Demokratie. In diesem Sinne sei "Bildung ein Bürgerrecht": "Eine Gesellschaft, die auf die rationale, wirksame Ausbeutung und Organisation all ihrer Schätze und Mittel orientiert ist, muß dafür Sorge tragen, daß stets 'der beste Mann' jede Position einnimmt, daß jeder auf 'den richtigen Platz kommt'. Sie muß daher in ihrer Struktur Bedingungen der prinzipiell unbeschränkten Konkurrenz unter dem Gesichtspunkt der Tätigkeit schaffen. Sie braucht soziale Mobilität." (Dahrendorf 1957: 62)

Zum andern verringerten blockierte Mobilitätschancen die Legitimität der sozialen Ordnung und erhöhten soziale Konflikte: "In dem Maße, in dem Mobilität ...möglich ist, verlieren Konflikte an Intensität, und umgekehrt... Vertikale und horizontale Mobilität, Aufstieg und Abstieg und Wanderung, wirken stets in Richtung einer Verringerung der Intensität von Konflikten." (Dahrendorf 1961: 233)

Unter diesen theoretischen Voraussetzungen muß die Frage, ob und in welcher Weise soziale Mobilitätschancen zu Legitimität und Konflikt in der alten DDR beigetragen haben, zunächst befremdlich erscheinen. Ist es denn nicht offensichtlich, daß die DDR als sozialistisches System eine geschlossene Gesellschaft par excellence war und ihre Absperrung durch den Mauerbau einen ständigen Legitimitätsverfall mit sich brachte? Ist es denn nicht auch offensichtlich, daß die alte Bundesrepublik als die freiheitlichere soziale Marktwirtschaft viel eher dem Typus einer offenen Gesellschaft entsprach - zumal nach der sozialen Öffnung und Enttraditionalisierung durch die Bildungsexpansion? Ist also die Frage nach den faktischen Mobilitätschancen, den wahrgenommenen Mobilitätschancen und dem dadurch beeinflussten Grad der

Systemlegitimität nicht bereits durch die Zuordnung zu dem jeweiligen Gesellschaftstypus entschieden? Ist es nicht auch bereits anerkannte Geschichtsschreibung der Wende, daß die massenhafte Auswanderung über Ungarn und Prag - als 'voice' durch 'exit' - entscheidend zur Destabilisierung des Regimes beigetragen hat? (Hirschman 1992)

Daß sich dennoch sowohl eine historische Betrachtung der Mobilitätschancen in der alten DDR als auch ein Vergleich mit denen in der alten Bundesrepublik lohnen könnte, läßt sich durch folgende Beobachtungen und Überlegungen begründen:

i) In Gesprächen mit Kollegen aus der DDR war ein immer wiederkehrender Topos die Dankbarkeit dafür, daß die sozialistische Gesellschaft ihnen als Arbeiterkindern den Aufstieg in hochqualifizierte Positionen, beispielsweise als Professoren, ermöglicht hat. Trotz aller Kritik am Regime galt dieses doch als eine *differentia specifica* zur Bundesrepublik, die als eine sehr viel geschlossenerere, weil durch askriptive Herkunftsmerkmale bestimmte bürgerliche Gesellschaft wahrgenommen wurde, in der solche Aufstiege nicht möglich gewesen wären.³ Der teilweise Entzug der erreichten gesellschaftlichen Positionen in der Wende und der damit verbundene Statusverlust dienten gleichsam als eine Bestätigung dieser Auffassung.

ii) Man kann daher vermuten, daß die so gedeuteten Mobilitätserfahrungen für eine größere Gruppe von Menschen wesentlich zu ihrer inneren Loyalität und Identifikation mit der DDR-Gesellschaft beigetragen haben. Dies sollte vor allem für diejenigen Generationen gelten, die in besonderer Weise von dem politisch forcierten Auswechseln des Personals in Kaderpositionen in den späten 40er und 50er Jahren und von den durch Republikflucht vakant gewordenen Positionen vor dem Bau der Mauer profitieren konnten.

iii) Auch die Quoten für die Kinder von Arbeitern und Genossenschaftsbauern, die zumindest bis in die 70er Jahre den Zugang zu Abitur und Studium mitbestimmten, sollten im Vergleich zur Bundesrepublik günstigere Aufstiegschancen ermöglicht haben. Zugleich kann aber vermutet werden, daß diejenigen, die dadurch von einem Studium ausgeschlossen wurden oder denen dadurch ein Studium erschwert wurde, in eine Haltung der Systemdistanz gedrängt wurden, die sich in Ausreiseanträgen und

in der Beteiligung an Oppositionsgruppen niederschlug.

iv) Zumindest für die Honecker-Ära und den programmatischen Wechsel vom 'Aufbau des Sozialismus' zur 'wissenschaftlich-technischen Revolution' ist hingegen eher eine Angleichung an die Verhältnisse in der alten Bundesrepublik zu erwarten. Denn zum einen dürften meritokratische Kriterien im Zugang zu Positionen eine höhere Legitimität und stärkere faktische Geltung gewonnen haben, zum andern sorgte die neue 'Intelligentsia' dafür, daß ihre Kinder vorteilhafte Bildungs- und Berufschancen erhielten.

v) Damit ergeben sich eine Reihe von Hinweisen darauf, daß sich die Mobilitätschancen in der DDR zunehmend verschlechtert haben könnten. Die raschen Aufstiege in Führungspositionen durch relativ junge Personen zu Beginn der DDR haben vermutlich dazu geführt, daß für die nachfolgenden Generationen die meisten dieser Positionen verschlossen blieben. Hinzu kommt, daß die Aufbaugeneration nicht nur in stärkerem Maße durch explizit politische Kriterien rekrutiert wurde, sondern auch - durch Schnellkurse, parteiinterne Bildungsabschlüsse u.ä. - weniger gut beruflich qualifiziert war (Niethammer et al. 1991). Dies mußte für die Nachkommenden als Legitimitätsdefizit wirken.

Eine Untersuchung der Entwicklung der Mobilitätschancen in der früheren DDR gewinnt ihren theoretischen Reiz allerdings auch aufgrund von prognostischen Überlegungen, die Ralf Dahrendorf in seinem Deutschland-Buch von 1965 angestellt hat. Dahrendorf hat in seinem damaligen Vergleich zwischen der Bundesrepublik und der DDR weniger auf die Systemcharakteristika offener und geschlossener Gesellschaften rekurriert als auf die partielle Modernisierung der DDR als einer Gesellschaft mit fehlenden und stark eingeschränkten politischen Freiheits- und Bürgerrechten, aber ausgeprägten sozialen Basisgleichheiten wohlfahrtsstaatlicher Absicherung und der Bildungschancen. Er hat daher erwartet, daß sich die soziale Modernisierung in der DDR (und man könnte hinzufügen: die damit verbundenen Erwartungen nach der Vereinigung) eher als stabil erweisen würde als das Herrschaftssystem: "Daß die Führungsgruppen der SED in der Versenkung verschwinden, ist wahrscheinlicher, als daß den Arbeiterkindern ihre Bildungschancen wieder genommen werden." (Dahrendorf 1965: 462).

Es gibt also gute Gründe, die Untersuchung der Vergangenheit der DDR-Gesellschaft nicht nur den Historikern zu überlassen und die Transformationsprozesse nicht nur im Blick auf das Zielland zu verstehen zu suchen (Mayer 1991; 1993). Daher "... sollte sich die Analyse der DDR-Gesellschaft nicht verstehen als die Untersuchung eines 'abgelaufenen Modells' von Gesellschaft, sondern von Strukturprinzipien, aus denen sich verallgemeinerbare Einsichten für die Formation sozialer Ordnungen und der in ihnen sich ausbildenden Handlungskontexte ergeben. Insofern scheint die DDR-Forschung auch für die Theorieentwicklung vielversprechend." (Lepsius 1993: 335)

Wir haben im Rahmen eines Forschungsprojekts am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung 1991 und 1992 in einer Repräsentativbefragung die Lebensverläufe von 2323 Frauen und Männern der Geburtsjahrgänge 1929-31, 1939-41, 1951-53 und 1959-61 erhoben (Huinink 1992; Huinink/Mayer 1993; Huinink et al. 1993). Mit Hilfe dieses empirischen Materials und vergleichbarer Daten für die alte Bundesrepublik (Mayer/Brückner 1989) wollen wir im folgenden den Versuch unternehmen, die Mobilitätschancen in der früheren DDR historisch und systemvergleichend darzustellen.

II Chancengleichheit oder Der lange Weg in die Modernität

War die Überzeugung vieler DDR-Bürger, und vor allem vieler DDR-Intellektueller, begründet, die ostdeutsche Gesellschaft habe ihren Bürgern mehr Aufstiegschancen verschafft als die westdeutsche Gesellschaft? War die DDR in diesem Sinne eine modernere Gesellschaft? Welche Bilanz ergibt sich, wenn man die anfänglich forcierte Besserstellung von Arbeiter- und Bauernkindern und die späteren Schließungs- und Selbstrekrutierungstendenzen der Intelligentsia zusammenrechnet?

Ein Mobilitätsvergleich zwischen der DDR und der alten Bundesrepublik stößt naturgemäß auf eine Reihe methodischer Schwierigkeiten, die hier nicht im Detail erörtert werden können. Die Berufsstruktur der DDR unterschied sich von derjenigen der alten Bundesrepublik nicht nur durch unterschiedliche Zurechnungen, zum Beispiel zwischen Arbeiter- und Angestelltentätigkeiten, sondern auch durch eine noch

weitergehende 'Verberuflichung' von un- und angelernten Tätigkeiten als qualifizierte Facharbeiterberufe. Beides resultierte in einem sehr viel höheren Facharbeiteranteil in der DDR, der durch das Übergewicht des produzierenden Gewerbes gegenüber den Dienstleistungen und Verwaltungstätigkeiten noch verstärkt wurde (Zapf 1991). Ferner ist offensichtlich, daß das Verschwinden von Unternehmern und selbständigen Landwirten und die starke Zwangsreduzierung der selbständigen Handwerker und freien Berufe unterschiedliche Chancenstrukturen generieren mußte. Die offizielle DDR-Klassifikation der 'sozial-ökonomischen Struktur der Berufstätigkeiten' nach Arbeitern, Genossenschaftsbauern und der Intelligenz ist nicht nur zu grobmaschig für einen Vergleich, sondern würde für die alte Bundesrepublik auch zum Teil zu recht willkürlichen Zuordnungen führen. Wir sind daher von einer nach 25 Kategorien der beruflichen Stellung differenzierten Klassifikation für die alte Bundesrepublik ausgegangen und haben auch die Befragten in den neuen Bundesländern gebeten, sich darin zuzuordnen. Zusätzlich haben wir aber auch eine Klassifikation nach DDR-Kategorien verwandt. Auf der Grundlage von beiden Beobachtungen und Überprüfungen mit Hilfe zusätzlicher Informationen über berufliche Tätigkeit und Ausbildung haben wir dann die Befragten einem Berufsstrukturschema mit 6 Kategorien zugeordnet: Obere Dienstklasse, Untere Dienstklasse, Facharbeiter, Sonstige Arbeiter, Selbständige, Bauern.⁴ Um eine Vergleichbarkeit zwischen den Geburtsjahrgängen zu gewährleisten, betrachten wir für alle Befragten die berufliche Stellung, die sie im Alter von 30 Jahren erreicht haben.⁵ Wir beobachten die Zielberufe also in einem historischen Zeitraum zwischen ca. 1960 und 1989. Tabelle 1 enthält die Randverteilungen und Übergangswahrscheinlichkeiten (Abstromprozente) für die männlichen Befragten aus der früheren DDR und die vergleichbaren Geburtsjahrganggruppen (im folgenden 'Kohorten') aus der alten Bundesrepublik. Die Zahlen für die alte Bundesrepublik sind in der jeweils unteren Zeile kursiv ausgewiesen.

(Tabelle 1 etwa hier einfügen)

Wer in der alten Bundesrepublik einen Vater aus der oberen Dienstklasse hatte, hatte in unseren Kohorten eine etwa 40%ige Chance, im Alter von 30 Jahren noch immer

oder wieder in dieser Klassenlage sein. Rechnet man die Selbständigen als Zielgruppe mit hinzu, so war es jeder zweite. Etwa ein Fünftel wurde Arbeiter. In der früheren DDR hingegen schafften es aus der oberen Herkunftsgruppe nur ein gutes Drittel, eine ihrem Vater vergleichbare Position zu erreichen, und zwei Fünftel - also etwa doppelt so viele wie in der BRD - wurden Arbeiter und zwar fast ausnahmslos Facharbeiter. Aus der Warte der oberen Dienstklasse war die frühere DDR also deutlich offener, das heißt, sie hatte eine geringere 'Privilegienvererbung' als die alte BRD. Die 'Vererbungs'chancen der Söhne der Oberen Dienstklasse in der BRD waren höher als in der DDR und die 'Abstiegs'chancen aus der Oberen Dienstklasse in der DDR waren höher als in der BRD. Betrachten wir nun die Chancen der in beiden Gesellschaften anteilmäßig stärksten Gruppe, die der Facharbeitersöhne. In der DDR schafften 11% den Aufstieg in die Obere Dienstklasse, zwei Drittel wurden wieder Arbeiter. Bei einem Zehntel kann man von einem Abstieg in un- und angelernte Arbeitertätigkeiten sprechen. In der alten BRD schafften 17% den Aufstieg in die Obere Dienstklasse, also etwa anderthalbmal so viele wie in der DDR. Etwa 40% wurden Facharbeiter wie ihre Väter, und 17% stiegen in un- und angelernte Tätigkeiten ab. Für die Gruppe der Facharbeitersöhne erweist sich also überraschenderweise die alte BRD als die offenerere Gesellschaft mit besseren Aufstiegschancen. Freilich war auch das Abstiegsrisiko größer als in der DDR. Die Söhne un- und angelernter Arbeiter hatten in der DDR bessere Chancen als in der alten BRD. Während in der BRD fast ein Drittel in dieser Klassenlage verblieb, etwa 40% Facharbeiter wurden und nur ein Zehntel in die Obere Dienstklasse aufstieg, verblieben in der DDR nur 13% in der Klassenlage ihrer Väter, 54 % wurden Facharbeiter und etwa 13 % stiegen in die obere Dienstklasse auf. Für die Gruppe der Söhne der Selbständigen ist vor allem überraschend, wie stark sie in der DDR in der Oberen Dienstklasse vertreten waren.

Warum war es in der DDR, trotz der Bevorzugung von Arbeiterkindern, für Facharbeitersöhne schwieriger, eine gehobene oder höhere Position zu erreichen als in der Bundesrepublik? Die Antwort erscheint wie ein Paradoxon: Die DDR war geschlossener, weil sie meritokratischer war. Der Aufstieg in diese Positionen war in der DDR überwiegend an einen Hochschulabschluß, zumindest an einen Fachschulabschluß⁶ geknüpft, während in der BRD über ein Dritte mit einem

Abschluß unter dem Fachhochschulniveau Positionen in der Oberen Dienstklasse erreichen konnten. In die Rechnung gibt es zwar gewisse Unschärfen im Hinblick auf den Aufstieg über Meisterprüfungen in der BRD, dennoch scheint erwiesen zu sein, daß die Gesamtberufsstruktur der DDR in hohem Maße so funktionierte wie in der BRD der öffentliche Dienst. Und obwohl man für die DDR zum Teil von einer Zertifikatsinflation sprechen muß, die insbesondere Parteikadern zugute kam, konnten offenbar weder Förderungs- noch Validierungsbemühungen die offeneren und weniger meritokratischen innerbetrieblichen Karrieremuster in der westdeutschen Privatindustrie kompensieren.

Gegen die oben dargestellten und interpretierten Übergangswahrscheinlichkeiten kann man zu Recht einwenden, daß sie in hohem Maße auch die Randverteilungen, insbesondere die Anteile der Zielgruppen reflektieren. Dies zeigt sich unter anderem darin, daß in der DDR aufgrund des hohen Facharbeiteranteils für alle Klassenlagen eher ein Wechsel in Facharbeiterberufe zu beobachten ist als ein Verbleib in der Herkunftsklasse. Diese Eigentümlichkeit der DDR erklärt sich aber nicht nur aus der relativen Größe, sondern nicht zuletzt auch daraus, daß sich die Facharbeiterlöhne nicht gravierend von denen der Dienstklassen unterschieden und aufgrund von Produktionsprämien und Überstundenzahlungen zum Teil sogar deutlich darüber liegen konnten (Szydlik 1993).⁷

(Tabelle 2 etwa hier einfügen)

Stellt man nun die in den beiden Gesellschaften unterschiedlichen Anteilsgrößen der Berufskategorien in Rechnung und berechnet relative Verhältniszahlen, so ergibt sich für unsere zentralen Befunde folgendes Bild. Die relativen Chancen im Vergleich der Söhne mit Facharbeiterherkunft und einer Herkunft aus der Oberen Dienstklasse, in die Obere Dienstklasse zu gelangen, unterscheiden sich nicht (signifikant) in beiden Gesellschaften (Tabelle 2). Insgesamt erweisen sich in der DDR die Facharbeiter und die Genossenschaftsbauern als weniger mobil (bezüglich der Neigung, in der Herkunftsgruppe zu verbleiben, anstatt in eine andere Klassenlage zu wechseln),

während alle anderen Klassenlagen im Vergleich zur Bundesrepublik mobiler beziehungsweise instabiler waren.⁸

Betrachtet man nur diese Ergebnisse, könnte man zu der Schlußfolgerung gelangen, daß der Mythos höherer Chancengleichheit und vorteilhafterer Aufstiegschancen für Arbeiterkinder in der DDR im Vergleich zur BRD eher einer erfolgreichen Überzeugungsarbeit der SED zuzuschreiben sei, als daß er der Realität entsprach. Denn, insgesamt gesehen, unterschieden sich die beiden Gesellschaften hierin nicht voneinander. Möglicherweise kam die alte Bundesrepublik dem Postulat der Chancengleichheit sogar näher als die DDR. Allerdings muß zugleich berücksichtigt werden, daß die Gleichheit der Ergebnisse der Lebenschancen, das heißt, der Lebensbedingungen in der DDR, sehr viel größer war als in der BRD.

Es war aber nicht unser Ziel, in einer Art klammheimlicher Schadenfreude auch noch in bezug auf die Mobilitätschancen die Diskrepanzen zwischen Norm und Wirklichkeit in der früheren DDR und die Überlegenheit der westdeutschen Gesellschaft herauszustreichen. Damit wäre bei einem ost-westdeutschen Autorenpaar auch schwer durchzukommen. Soziologisch viel interessanter sind vielmehr die Fragen, ob und welche Wirkungen die verschiedenen Mobilitätsmuster hatten, über welche

Mechanismen sie zustande kamen, wie sie sich verändert haben und inwieweit sie letztendlich Handlungsrelevanz erlangt haben.

Für die westdeutsche Gesellschaft ist zumindest umstritten, ob die Wahrnehmung von Mobilitätschancen zum Glauben an die Legitimität der Gesellschaftsordnung wesentlich beiträgt. Die verfügbaren empirischen Daten sprechen eher dagegen (Mayer et al. 1992). Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn was man seiner persönlichen Leistung zurechnet, wird einen nur in sehr vermittelter Form zur Dankbarkeit gegenüber der Gesellschaft verleiten. Dahingegen spricht einiges dafür, daß in Gesellschaften wie der DDR mit propagandistisch stark herausgestellten Systemzielen als realisiert wahrgenommene Normen ebenso positiv wirksam sein könnten, wie verletzte Normen negativ. Die Reaktionen der DDR-Bevölkerung auf die

eher biederen Wandlitz-Privilegien sprechen für eine derartige Annahme. Falls dies zutrifft, müßte eine Verschlechterung der Mobilitätschancen und damit eine zunehmende kognitive Dissonanz zwischen propagierten Zielen und eigener Erfahrung für die DDR in besonderer Weise explosiv gewesen sein.

III Von der Öffnung zur Schließung der Mobilitätskanäle

Der Ostberliner Soziologe Wolfgang Engler, von dem die Formulierung dieses Zwischentitels stammt, hat in anschaulicher Weise beschrieben, welche Generationsverwerfungen sich aus den Aufstiegsschancen der Älteren und den Mobilitätsblockaden der Jüngeren in der DDR ergaben. Wir werden diese Spur hier im einzelnen verfolgen. Engler hat darüber hinaus die These vertreten, daß blockierte Mobilitätschancen es der SED erlaubten, Loyalität durch Anpassung auf dem Wege wohltdosierter und durch starke Konkurrenz geprägter Aufstiege in der und über die Partei zu sichern: "Auf der einen Seite standen die Etablierten. Kaum dreißigjährig in Spitzenpositionen gelangt, genossen sie nun, in die Jahre gekommen, ihre Privilegien in vollen Zügen. Auf der anderen Seite war für die jetzt Dreißigjährigen ausrechenbar, wann sie, wenn überhaupt, die Erbschaft antreten konnten: in 20, wenn alles gut lief in 15 Jahren. Denn zwischen ihnen und den Arrivierten stand eine Laufbahngruppe, die die Vierzig überschritten hatte und erste Ansprüche auf die frei werdenden Posten anmeldete. Die verinnerlichten Laufbahnmuster, die einem sagten, wann, in welchem Alter, man welche Sprosse der Aufstiegsleiter erklimmen haben mußte, um für höhere noch in Frage zu kommen, dehnen sich wieder, am stärksten bei den jüngeren Laufbahnkohorten. Die Kette der Generationen zeigte bedrohliche Bruchstellen... Aber sie riß noch nicht. Denn noch stand den Heranwachsenden sowie all denen, die sich mit der Verengung und teilweisen Schließung der Aufstiegskanäle nicht abfinden mochten, ein Weg offen: der Beitritt zu den herrschenden Staatsparteien." (Engler 1992: 93-94)

Tabelle 2 zeigt den Befund, daß die relativen Mobilitätschancen in der historischen Kohortenfolge alles andere als stabil waren - und zwar sowohl in der DDR als auch in der alten Bundesrepublik. In der Bundesrepublik gab es die ungünstigsten

Aufstiegschancen für die um 1940 Geborenen. Seitdem haben sich die Mobilitätschancen - jeweils gemessen im Vergleich zwischen Söhnen der Oberen Dienstklasse und Arbeitersöhnen - in der Bundesrepublik stetig verbessert. In der DDR hingegen hatte die 'Aufbau'generation der um 1930 Geborenen die mit großem Abstand besten Chancen. Danach trat eine Verschlechterung ein. Im Vergleich dazu hatten die um 1950 Geborenen, die zwar nicht mehr vom 'Ersatzbedarf', dafür aber von der Kombinarsreorganisation profitierten, wieder etwas bessere Chancen. Wiederum gilt hier und im folgenden, daß wir von 'Verschlechterung' sprechen, wenn wir uns an den Aufstiegschancen der Arbeiterkinder orientieren, was natürlich gleichzeitig eine 'Verbesserung' der Mobilitätschancen für die Kinder der Oberen Dienstklasse bedeuten kann.

Was die Daten aber vor allem zeigen, ist die ganz massive Verschlechterung der Situation der um 1960 Geborenen. Die Kinder der Intelligentsia hatten elfmal beziehungsweise fünfzehnmal bessere Chancen als die Kinder von Facharbeitern beziehungsweise von und- und angelernten Arbeitern und Genossenschaftsbauern. Das heißt, das sich diese relativen Chancen im Vergleich zu der Aufbaugeneration um das Fünffache verschlechterten. Im Vergleich zur Bundesrepublik war es für die ersten beiden Kohorten - die um 1930 und die um 1950 Geborenen - durchaus begründet

von der DDR als der Gesellschaft mit mehr Chancengleichheit zu sprechen. Für die jüngste Kohorte gilt dies eindeutig nicht mehr.

Die für die DDR behaupteten blockierten Mobilitätschancen sind kein Artefakt der Berechnungsmethode, die in Tabelle 2 verwandt wurde. Sie erweisen sich als robust quer durch verschiedene statistische Analyseweisen ebenso wie für unterschiedliche Indikatoren, wie beispielsweise den Zugang zum Hochschulstudium. Nehmen wir etwa als Veranschaulichung den Anteil der Facharbeitersöhne, die bis zum Alter von 30 Jahren den Zugang zur Oberen Dienstklasse geschafft haben, so verändert sich dieser Anteil in der DDR von 19 % (1929-31 geb.) über 8% (1939-41 geb.) und 14 % (1951-53 geb.) auf nur 4 % für die jüngste Kohortengruppe (für die BRD hingegen: 11%, 10%, 20%, 24%).

Vergleicht man etwa den gesamten Berufsverlauf der um 1930 und 1960 Geborenen miteinander, so werden die gegenläufigen Chancenstrukturen schon in der relativen Größe der Berufsgruppen sichtbar. Die älteste Kohorte begann ihr Erwerbsleben mit etwa 35% in un- und angelernten Tätigkeiten. 15 Jahre später war dieser Anteil halbiert. Unter den um 1960 Geborenen fangen um 6-7% in solchen Tätigkeiten an, deren Anteil sich aber im Verlauf der Erwerbskarriere erhöht. (Huinink u.a., 1993). Ähnliches gilt, wenn man den Anteil an 'Intelligenz'-Berufen für diese beiden Kohorten miteinander vergleicht. Die älteste Kohorte konnte ihren Anteil in gehobenen und höheren Berufen im Erwerbsverlauf von ca. 5% auf über 30% steigern, während die jüngste Kohorte zwar mit ca. 10% unter den Einstiegsberufen mit einem höheren Anteil in solchen Berufen begann, diesen aber im späteren Erwerbsverlauf kaum weiter erhöhen konnte. (Huinink et al. 1993). Die DDR war wahrscheinlich das einzige Land auf der Welt, das nicht nur seinen Studentenanteil stark reduziert hat,⁹ sondern in dem in der Kohortenfolge der Anteil der Oberen Dienstklasse nicht wuchs, sondern stagnierte.¹⁰

Die von uns vorgelegten Befunde stehen unter einer Reihe von Vorbehalten, die hier zumindest zu benennen sind. Erstens verdeckt jede Klassifikation von Klassenlagen, und zumal so grobe wie die hier verwandten, ebensoviel wie sie aufzudecken in der Lage ist. Wir haben aus guten Gründen die Mobilitätschancen aus der und in die Untere Dienstklasse nicht kommentiert, da es sich hier um eine besonders heterogene Gruppe handelt, die vor allem im BRD-DDR-Vergleich Probleme aufwirft. Auch die Grenzziehungen zwischen dem, was wir Obere und Untere Dienstklasse genannt haben, ist durch Zuordnungsfehler durch die Befragten zu beruflichen Stellungen und mögliche andere Vercodungsfehler belastet. Zweitens haben wir hier nur über die Männer berichtet und die Frauen ganz ausgespart. Man könnte ja durchaus argumentieren, daß die weniger vorteilhaften Mobilitätschancen der Männer der DDR im Vergleich durch die besseren Berufschancen der Frauen mehr als wettgemacht werden. Zum Teil ist dies sicher richtig. Untersuchungen in unserer Projektgruppe belegen freilich auch, daß die Berufschancen der DDR-Frauen, zum Beispiel wegen einer traditionellen Tarifstruktur und geschlechtsspezifisch stark segregierter Berufs- und Ausbildungsfelder, eng begrenzt waren (Sørensen/Trappe 1993). Drittens

entspricht die Abgrenzung der verwandten Geburtsjahrgangsguppen für die DDR-Daten nicht ganz genau den BRD-Daten, und auch im Binnenvergleich erlaubt die Kohortenauswahl nur eine partielle Längsschnittbetrachtung.

IV Sonderfall DDR und Folgen für die Wende

Die Entwicklung der Mobilitätschancen in der DDR folgt zum Teil dem aus anderen sozialistischen Gesellschaften bekannten Muster. In der 'revolutionären' Aufbauphase bis zum Bau der Mauer waren die Deklassierungen der bürgerlichen Schichten begleitet von einem nach Kriterien der Klassenzugehörigkeit und politischen Loyalität vollzogenen Neubesetzung fast aller leitenden Positionen bis hinunter zu den Lehrern. In zunehmendem Maße dürften sich dann aber universelle Leistungskriterien und familiäre Aspirationen beim Zugang zu hochqualifizierten Berufen wieder stärker durchgesetzt haben, das heißt, kollektive Mobilität wurde durch den Normalfall schichtenspezifischer Reproduktion und durch individuelle Mobilität ersetzt. Gleichzeitig mußte sich auch der Talentpool in den Arbeiterschichten verringern. Der in diesem Jahr verstorbene ostdeutsche Soziologe Manfred Lötsch kommentierte in seiner letzten Arbeit diesen Prozeß auf folgende Weise: "...den Bemühungen um eine soziale Mobilität von der Arbeiterklasse hin zur Intelligenz beispielsweise institutionalisiert durch die Arbeiter- und Bauernfakultäten [kam] eine durchaus widersprüchliche Rolle zu. Auf der einen Seite eröffnete dieser Bildungsweg zusätzliche Mobilitätschancen für Kinder aus Arbeitermilieus, auf der anderen Seite war der Hintergedanke seiner Institutionalisierung eben nicht nur, Chancengleichheit für Arbeiterkinder zu schaffen, sondern auch die Annahme, diese Institution sei besser... geeignet, spezifischen intellektuellen Nachwuchs hervorzubringen" (Lötsch 1993: 60).

Die Entwicklung in der DDR unterschied sich aber in zweierlei Hinsicht gravierend von anderen sozialistischen Ländern. Zum einen erzeugte die Massenflucht in den Westen zusätzliche Aufstiegschancen in höhere Positionen. Zum andern waren die blockierten Mobilitätschancen unbeabsichtigte Folgen einer rigiden Regelung des Anteils der Schüler in der Erweiterten Oberschule, von Studienplätzen und hochqualifizierten Berufspositionen, aber auch einer zunehmend geringeren Attraktivität von

Leitungspositionen. So sank zum Beispiel der Anteil der Männer mit einem Hochschulabschluß über unsere Kohorten von 17 auf 12 %, der Männer mit Fachschulabschluß von 21 auf 9%.

Dies bedeutet, daß sich die um 1960 Geborenen im Verlauf der 80er Jahre einer mehrfachen relativen Deprivation ausgesetzt sahen. Führungspositionen waren verschlossen, weil sie immer noch von der 'Aufbau'generation besetzt waren. Ferner wurden die Schließungstendenzen der Intelligenz durch Rückgang beziehungsweise Stagnation der für beruflichen Aufstieg unumgänglichen Hoch- beziehungsweise Fachschulplätze verstärkt. Auch verschlechterten sich nicht nur die an die soziale Herkunft gebundenen Chancen, sondern auch die berufliche Situation im eigenen Erwerbsverlauf. Schließlich fiel die DDR im Vergleich zur Bundesrepublik deutlich sichtbar zurück.

Die blockierten Mobilitätschancen waren also in der DDR der achtziger Jahre in einem hohen Maße kohorten- und gruppenspezifisch ausgeprägt, die Verwerfungen zwischen den Generationen und Klassenlagen waren besonders extrem. Unsere sozialstrukturellen Befunde zu Mobilitäts- und Karrierechancen finden ihre subjektive Entsprechung in den von Friedrich vorgelegten Daten zur Entfremdung von Gesellschaft, Staat und Partei (Friedrich 1990). Wir haben damit eine der endogenen Ursachen für den Untergang der DDR belegen können. Dies ist freilich nicht nur eine Fußnote zur Historie, denn es spricht einiges dafür, daß die Ungleichzeitigkeiten von einerseits außergewöhnlich hohen und andererseits blockierten Mobilitäts- und Karrierechancen sich nach der Wende zwischen den Generationen umgekehrt haben. Diejenigen Generationen, die besonders gute Chancen erhielten und dafür dankbar waren, sehen sich nun in den Vorruhestand gedrängt und reagieren mit Entfremdung und Bitterkeit. Hingegen haben die Jüngeren positive Zukunftserwartungen.¹¹

Literatur

- Berking, H./Neckel, S., 1991: Außenseiter als Politiker. Rekrutierung und Identitäten neuer lokaler Eliten in einer ostdeutschen Gemeinde. Soziale Welt 42, 3: 283-299.
- Dahrendorf, R., 1957: Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der Industriellen Gesellschaft. Stuttgart: Enke.
- Dahrendorf, R., 1961: Gesellschaft und Freiheit. Zur soziologischen Analyse der Gegenwart. München: Piper.
- Dahrendorf, R., 1965: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München: Piper.
- Dahrendorf, R. 1992: Betrachtungen über die Revolution in Europa. Stuttgart: Bastei-Lübbe.
- Deutscher Bundestag, 1993: Protokoll der 27. Sitzung der Enquete-Kommission 'Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland' am 5. 2. 1993. Bonn.
- Diewald, M./Huinink, J., 1992: Lebenslauf und Wendeereignisse. Die soziale Prägung von Fatalismus, Optimismus sowie sozialpolitischen Einstellungen und Bewertungen. Ad-hoc-Gruppe 'Lebensläufe und Wende-Erfahrungen in Deutschland' auf dem Soziologentag 1992, Düsseldorf.
- Engler, W., 1992: Die zivilisatorische Lücke. Versuche über den Staatssozialismus. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Engler, W., 1993: Ein griffiger Exitus. "Der Zusammenbruch der DDR" als Wendewunder. Frankfurter Rundschau v. 4. 5. 1993.
- Engler, W., 1993: Jenseits des Machtprinzips. Die Zeit, Nr. 15 v. 9. 4. 1993, S. 67.
- Friedrich, W., 1990: Mentalitätswandlungen der Jugend in der DDR. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 40, B 16-17: 25-37.
- Geissler, R., 1991: Transformationsprozesse in der Sozialstruktur der neuen Bundesländer. BISS public 1, 2: 48.
- Hirschman, A. O., 1992: Abwanderung, Widerspruch und das Schicksal der Deutschen Demokratischen Republik. Leviathan 20, 3: 330-358.
- Huinink, J., 1992: Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR. S. 233-244 in: H. Meyer (Hrsg.), Soziologen-Tag Leipzig 1991. Soziologie in Deutschland und die Transformation großer gesellschaftlicher Systeme. Berlin: Akademie-Verlag.

- Huinink, J./Diewald, M./Mayer, K.U./Solga, H./Trappe, H., 1993: Annäherung an die soziale Wirklichkeit der DDR, Projektgruppe 'Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR. Erste Ergebnisse. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Huinink, J./Mayer, K.U., 1993: Lebensverläufe im Wandel der DDR-Gesellschaft, S. 151-171 in: H. Joas/M. Kohli (Hrsg.), Der Zusammenbruch der DDR. Soziologische Analysen. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Joas, H./Kohli, M. (Hrsg.), 1993: Der Zusammenbruch der DDR. Soziologische Analysen. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Lange, E./Schöber, P., 1993: Sozialer Wandel in den neuen Bundesländern. Beispiel: Lutherstadt Wittenberg. Opladen: Leske & Budrich.
- Lepsius, R. M., 1993: Zum Aufbau der Soziologie in Ostdeutschland. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 45, 2: 305-337.
- Lötsch, M., 1993: Anmerkungen zu Karl Ulrich Mayer: Wiedervereinigung, soziale Kontrolle und Generationen. Elemente einer Transformationstheorie. S. 55-61 in: Fernuniversität Gesamthochschule in Hagen (Hrsg.), Gesellschaft, Stadt und Lebensverläufe im Umbruch. Kurseinheit 1. Hagen: Fernuniversität.
- Mayer, K. U., 1991: Soziale Ungleichheit und Lebensverläufe. Notizen zur Inkorporation der DDR in die Bundesrepublik und ihren Folgen. S. 87-99 in: B. Giesen/C. Leggewie (Hrsg.), Experiment Vereinigung. Ein sozialer Großversuch. Berlin: Rotbuch.
- Mayer, K. U., 1993: Die soziale Ordnung der DDR und einige Folgen für ihre Inkorporation in die BRD. BISS public 3, 11: 39-55.
- Mayer, K. U./Brückner, E., 1989: Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung. Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1929-1931, 1939-1941, 1949-1951. Teile I, II, III. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Mayer, K. U./Kraus, V./Schmidt, P., 1992: Opportunity and Inequality: Exploratory Analyses of the Structure of Attitudes Toward Stratification in West Germany. S. 51-78 in: F. Turner (Hrsg.) Social Mobility and Political Attitudes. Comparative Perspectives. New Brunswick/London: Transaction Publishers.
- Niethammer, L./Plato, A./Wierling, D., 1991: Die volkseigene Erfahrung: eine Archäologie des Lebens in der Industrieprovinz der DDR; 30 biographische Eröffnungen. Berlin: Rowohlt.
- Pollack, D., 1990: Das Ende einer Organisationsgesellschaft: Systemtheoretische Überlegungen zum gesellschaftlichen Umbruch in der DDR. Zeitschrift für Soziologie 19: 292-307.

- Pollack, D., 1993: Religion und gesellschaftlicher Wandel. Zur Rolle der evangelischen Kirche im Prozeß des gesellschaftlichen Umbruchs der DDR. S. 246-266 in: H. Joas/M. Kohli (Hrsg.), Der Zusammenbruch der DDR. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Reißig, R., 1993: Das Scheitern der DDR und des realsozialistischen Systems. Einige Ursachen und Folgen. S. 49-69 in: H. Joas/M. Kohli (Hrsg.), Der Zusammenbruch der DDR. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Reißig, R. (Hrsg.), 1993: Rückweg in die Zukunft. Über den schwierigen Transformationsprozeß in Ostdeutschland. Frankfurt/New York: Campus.
- Sørensen, A./Trappe, H., 1993: Convergence and Inequality: Changes in the Life Course of East-German Women and Men 1945-1989. Vortrag auf dem Jahreskongreß der American Sociological Association, Miami, August 1993.
- Speigner, W., 1993: Nochmals Sozialwissenschaften in Ostdeutschland. Die Sicht eines Betroffenen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 45, 2: 338-349.
- Szydlik, M., 1993: Arbeitseinkommen und Arbeitsstrukturen. Eine Analyse für die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik. Studien und Berichte Nr. 56, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Statistisches Jahrbuch der DDR, 1989. Berlin: Staatsverlag der DDR.
- Zapf, W., 1991: Die DDR 1989/1990 - Zusammenbruch einer Sozialstruktur? Berliner Journal für Soziologie 1, 2: 147-154.

Tabelle 1: Intergenerationale Mobilität - Männer DDR und BRD - Übergangswahrscheinlichkeiten in % -

Klassenlage Väter	Klassenlage Söhne						insgesamt	
	1	2	3	4	5	6		
Obere Dienstklasse 1	DDR	36	22	39	1	1	1	14
	BRD	42	29	15	4	10	-	14
Untere Dienstklasse 2	DDR	26	23	41	6	2	2	18
	BRD	28	37	22	11	2	-	17
Facharbeiter 3	DDR	11	18	58	10	1	2	38
	BRD	17	21	40	17	5	-	30
Sonstige Arbeiter 4	DDR	13	18	54	13	1	1	14
	BRD	10	14	41	31	4	-	20
Selbständige 5	DDR	30	23	38	4	2	3	7
	BRD	26	31	26	5	12	-	12
Bauern 6	DDR	10	9	42	16	-	23	9
	BRD	18	22	21	22	3	14	7
insgesamt	DDR	19	19	48	9	1	4	100
	BRD	22	25	30	16	6	1	100

BRD: Geburtskohorten 1929-31; 1939-41; 1949-51/1954-56; 1959-61. - N = 1670

DDR: Geburtskohorten 1929-31; 1939-41; 1951-53; 1959-61. - N = 1037

Quelle: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Projekt "Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel".

Tabelle 2: Wahrscheinlichkeit der Söhne der oberen Dienstklasse, im Alter von 30 Jahren selbst der oberen Dienstklasse anzugehören, versus der von Arbeitersöhnen
(im Vergleich zu einer Position außerhalb der oberen Dienstklasse)

Geburtsjahrgänge	DDR	BRD	DDR versus BRD
<u>Nur Facharbeiter</u>			
alle	4,47*	3,58*	1,25
1929-31	2,35*	3,94*	0,6
1939-41	5,06*	11,96*	0,42
1951-53**	3,81*	3,1*	1,23
1959-61	11,36*	1,6	7,1*
<u>Facharbeiter, sonstige Arbeiter und Bauern zusammen</u>			
alle	4,38*	4,22*	1,04
1929-31	2,85*	4,22*	0,87
1939-41	4,0*	11,5*	0,35
1951-53**	3,71*	3,56*	1,04
1959-61	14,85*	2,02*	7,35*

*signifikanter Wert, $\alpha = 0,05$

**DDR: Geburtskohorten 1951-53; BRD Geburtskohorten 1949-51/1954-56

Quelle: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Projekt "Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel"

Anmerkungen

1. Rainer Lepsius hat zu Recht darauf verwiesen, daß die DDR der erste Wohlfahrtsstaat sei, der an seinen sozialen Leistungen zugrunde gegangen ist.

2. Es ist gar nicht so einfach, etwas zu schreiben, zu dem man nicht bei Dahrendorf dann im nachhinein bereits seine Antworten findet. Zu Dahrendorfs Erklärungen des Untergangs des Sozialismus (Gorbatschew; prinzipielle Überlebensunfähigkeit totalitärer Systeme; ökonomischer Rückstand zum Westen), siehe seine Betrachtungen über die Revolution in Europa (1992: 26-34).

3. Vgl. dazu z.B. Wulfram Speigner (1993: 340): "Wir erlebten am eigenen Leibe, daß die Förderung von Arbeitern und Bauern, mit der die östliche DDR angetreten war, nicht nur ein Schlagwort blieb. Heute weiß ich, daß ich vielleicht auch in der westlichen Bundesrepublik eine Bildungskarriere geschafft hätte, aber damals war das nicht deutlich, und die Propaganda der DDR behauptete das Gegenteil."

4. Die in den Interviews verwendete Klassifikation der beruflichen Stellung wurde dabei in folgender Weise aggregiert: (1) Zur 'oberen Dienstklasse' gehören alle Angestellten (und Beamten) mit hochqualifizierten Tätigkeiten und/oder höheren Leitungsfunktionen und (2) zur 'unteren Dienstklasse' demzufolge alle Angestellten mit einfachen und qualifizierten Tätigkeiten. (3) In die 'Facharbeiterklasse' fallen neben den 'Nur'-Facharbeitern auch die Brigadiere und Meister, so daß (4) den 'sonstigen Arbeitern' alle un- und angelernten Arbeiter angehören. (5) Als 'Selbständige' wurden alle selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden (im Falle der DDR auch wenn sie einer Produktionsgenossenschaft angehörten) sowie alle freiberuflich Tätigen gezählt. (6) Der 'Bauernklasse' wurden sowohl alle selbständigen Bauern als auch - vor allem für die DDR - alle Genossenschaftsbauern zugeordnet. In einer detaillierteren Analyse müßte man nicht nur den Ergebnissen der gemeinsamen Klassifikation die Daten aus je systemspezifischen Kategorien gegenüberstellen, sondern auch für Kohorten und für die Väter- und Söhngenerationen historisch je spezifische Klassifikationen verwenden.

5. Für die jüngste Kohorte in der DDR, die 1959-1961 Geborenen, haben wir (Dezember) 1989 als Endjahr gewählt, um eventuelle Berufswechsel infolge der Wende auszuschließen. Der Bezug auf das Alter von 30 ist als eine konservative Konvention zu betrachten, da die ältesten Kohorten auch nach diesem Alter noch einige Aufstiege zu verzeichnen hatten. Die unten dargestellten Unterschiede in den Mobilitätschancen zwischen der ältesten und jüngsten Kohorte werden damit eher unter- als überschätzt.

6. Der 'Fachschulabschluß' in der DDR basierte in der Regel auf einer 3- bis 4-jährigen schulischen Ausbildung nach staatlichen Studienplänen und Praktikumsprogrammen. Ausbildungsvoraussetzungen waren entweder nur der Abschluß der 10. Klasse an einer allgemeinbildenden Oberschule (für medizinische, pädagogische und künstlerische Fachschulen) oder zusätzlich noch der Abschluß in einem dem Fachschulberuf verwandten Facharbeiterberuf (für Ingenieurschulen, ökonomische Fachschulen, Fachschulen zur Ausbildung von Lehrern im berufspraktischen Unterricht sowie für Staatswissenschaft, Bibliothekswesen u. ä.).

7. "Die Spitze der Einkommenshierarchie (war im Vergleich zur BRD erheblich) 'eingedrückt'. Hochschulabsolventen lagen in der DDR nur um 35%, in der Bundesrepublik um 50% über dem Durchschnitt". (Geißler 1991: 48)

8. Um die Essayform zu wahren, wurde hier und an anderen Stellen auf eine tabellarische Darstellung der Ergebnisse verzichtet.

9. So wurde in der DDR im Zeitraum von 1970 bis 1978 die Zahl der Neuzulassungen von Direktstudenten zu Hochschulen und Universitäten um 15% und zu Fachschulen um 10% reduziert (wobei letzteres zugleich mit einem Anstieg des Frauenanteils unter den neuzugelassenen Direktstudenten von 62 auf 81% verbunden war). (Statistisches Jahrbuch der DDR 1989: 312-313)

10. Die letzte Aussage bezieht sich auf die Abgrenzung, wie sie in den Tabellen 1 und 2 vorgenommen wurde und auf den Beruf im Alter von 30 Jahren.

11. Diese Hypothese wird durch die Daten zur Berufssituation und zum Zukunftsoptimismus unserer zwischen Herbst 1991 und Dezember 1992 durchgeführten Befragung (Diewald/Huinink 1992) gestützt sowie durch Befunde zur Einschätzung der ökonomischen Situation aus einer schriftlichen Nachbefragung aus dem Sommer 1993.

Bisherige Veröffentlichungen des Projekts

- Huinink, J.: Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR. In: Soziologen-Tag Leipzig 1991. Soziologie in Deutschland und die Transformation großer gesellschaftlicher Systeme, Hrsg. H. Meyer. Akademie Verlag Berlin 1992, 233-244.
- Huinink, J. und K.U. Mayer: Lebensverläufe im Wandel der DDR-Gesellschaft. In: Der Zusammenbruch der DDR, Hrsg. H. Joas, M. Kohli. Suhrkamp, Frankfurt 1993, 151-171.
- Mayer, K.U.: Soziale Ungleichheit und Lebensverläufe. Notizen zur Inkorporation der DDR in die Bundesrepublik und ihre Folgen. In: Experiment Vereinigung. Ein sozialer Großversuch, Hrsg. B. Giesen, C. Leggewie. Rotbuch, Berlin 1991, 87-99.
- Mayer, K.U.: Die soziale Ordnung der DDR und einige Folgen für die Inkorporation in die BRD. In: Heft 11, BISS public, 1993, 39-55.
- Mayer, K.U.: Wiedervereinigung, soziale Kontrolle und Generationen. Elemente einer Transformationstheorie. In: Gesellschaft, Stadt und Lebensverläufe im Umbruch. Kurseinheit 1, Hrsg. Fernuniversität (Gesamthochschule), Hagen, 37-54.
- Trappe, H.: Erwerbsverläufe von Frauen und Männern in verschiedenen historischen Phasen der DDR-Entwicklung. In: Familie und Erwerbstätigkeit im Umbruch. Referate der Herbsttagung 1991 des Arbeitskreises "Bevölkerungsökonomie" der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft, Hrsg. N. Ott, G. Wagner. Duncker & Humblot, Berlin 1992, 172-208.
- Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR: Annäherung an die soziale Wirklichkeit der DDR. Erste Ergebnisse. Arbeitsbericht 1, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.
- Mayer, K.U. und H. Solga: DDR-adäquate Schemata für die Abbildung der beruflichen Stellung, der beruflichen Tätigkeiten und Ausbildungen. Arbeitsbericht 2, Projektgruppe Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin 1993.



